Literaturbericht.

Schmidt, Peter Heinrich: Goethe als Geograph. (Veröffentlichungen der Handelshochschule St. Gallen, Reihe B, Heft 4.) 49 Seiten. Fehr, St. Gallen 1939. Preis Fr. 2.25 (RM. 1.40).

Goethes tiefe Naturverbundenheit und sein bekanntes Interesse für Landschaft, Gesteine, Pflanzen und Tiere, für Wettererscheinungen und Wirtschaftsfragen sowie sein ernstes Streben, schwierige biologische Fragen zu lösen, schließlich seine dichterische Gestaltungskraft, seine scharfe Beobachtungsgabe und sein großes Einfühlungsvermögen zusammen mit seiner stets geübten und beachtenswerten Skizzier- und Malkunst berechtigen uns, ihn im höheren Sinne auch unter die Naturforscher und Geographen zu rechnen. Seine Reisetagebücher enthalten daher eine Fülle von wundervollen Landschafts- und Stimmungsbildern.

Der Verfasser bespricht in drei Abschnitten: „Beobachtung und Darstellung“, „Natur und Kunst“ und „Volk und Heimat“, Goethes Einstellung zu diesen Fragen im einzelnen und belegt sie durch zahlreiche Zitate. Die kurze Abhandlung, die bewußt auf Vollständigkeit verzichtet, ist anregend und genußvoll zu lesen.

R. Rungaldier.

Brinkmann, Roland: Emanuel Kayzers Abriß der Geologie. Sechste, gänzlich neubearbeitete Auflage. 1. Band. Allgemeine Geologie. Verlag Ferdinand Enke, Stuttgart 1940. RM. 18.60.

Der vorliegende erste Band der Neubearbeitung des altbewährten und vielgelesenen Lehrbuches von Kayser ist der allgemeinen Geologie gewidmet. Er enthält außer einer kurzen Geschichte der Geologie eine Besprechung von Klima, Verwitterung und Wasserkreislauf auf dem Festland und eine Schilderung der Klimareiche. Als Grenzgebiet zur Geographie wird die Geomorphologie nur kurz gestreift. Die für das geologische Geschehen so wichtigen geologischen Erscheinungen im Weltmeer werden dagegen eingehend behandelt. Kapitel über Diagenese, Eigenschaften und Einteilung der Sedimentgesteine schließen die Abteilung über exogene Dynamik ab. Tektonik, Magma, Regionalmetamorphose und Aufbau und Bewegungsbild des Erdballs sind die Abschnittsüberschriften, die der endogenen Dynamik gelten.

Sehr zu begrüßen ist die kurze Geschichte der Geologie. Man würde sie sich noch etwas länger wünschen. In den Wissenschaften werden die schöpferischen Persönlichkeiten, die deren Gründer und Mehrer sind, nicht annähernd so gewürdigt wie in der Kunst. In der breiten Öffentlichkeit sind deren Namen kaum bekannt. Es ist eine Schuld wissenschaftlicher Kreise, daß dem so ist. Die Größten von denjenigen, deren Geist und Fleiß den Stoff eines Lehrbuches bereitgestellt hat, verdienen auch darin gewertet zu werden. — Man kann nicht sagen, daß der Sintflutbericht als Theorie von der Entstehung der Erde und des Lebens das Feld beherrschte. Der Sintflutbericht bringt doch nur eine Erzählung von einer Vernichtung des Lebens, beschäftigt sich aber nicht mit der Entstehung der Erde und des Lebens. — In Abb. 4 würden besser Westwindströmungen nicht auch in den polnahen Gebieten eingezeichnet werden. — Die Angabe, daß die Schneegrenze in Norwegen in 1500 m Meereshöhe liegt, ist bei der großen NS-Erstreckung dieses Landes zu allgemein. Im Absatz über Epirogenese und

Paläogeographie sind auf S. 130 einige Sätze verstellt. — Bezüglich der Gebirgsbildung wird die Ansicht vom zweiseitigen Bau der Orogene vertreten. Sie bestehen aus zwei nicht immer gleich kräftig entwickelten Stämmen, die durch eine Scheitelung getrennt sind. Die Scheitelung ist als schmale Narbenzone ausgebildet, kann sich auch zu einem Zwischengebirge verbreitern. Die Geschichte eines alpinen Gebirges beginnt mit dem Geosynkinalstadium. — Es muß nach mehreren Neuerscheinungen bezweifelt werden, daß heute noch wirklich Übereinstimmung darüber besteht, daß die Strahlung der Sonne ebenso wie die Stellung der Erde im Planetensystem innerhalb der Zeitspanne von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Milliarden Jahren unverändert geblieben ist.

Zu jedem Kapitel ist die wichtigste Literatur angegeben. Naturgemäß konnten Zeitschriftenaufsätze im allgemeinen nicht berücksichtigt werden. Die große Zahl von Abbildungen (197), die meist Skizzen, andernteils Lichtbilder sind, sagt allein hinreichend aus, wieviel Arbeit in diesem Werk steckt. In dieser Neubearbeitung hat man ein ganz modernes Lehrbuch vor sich, das den Stoff sehr anschaulich und staunenswert leichtverständlich zu bringen vermag. Jeder, der eine Orientierung in Fragen der allgemeinen Geologie sucht, wird auf seine Rechnung kommen und durch dieses wertvolle Buch zufriedengestellt werden. J. K e i n d l.

Kähler, Karl: *Wolken und Gewitter*. Band 1 der Beiträge zur kosmischen Physik. 158 Seiten, 26 Abbildungen. Verlag Johann Ambrosius Barth, Leipzig 1940.

Ein besonders begrüßenswertes Buch, das den Fachgeographen, aber auch den Studenten und interessierten Laien in die modernen Auffassungen über Wolken und Gewitter einführt. In drei großen Abschnitten werden die Wolken nach ihrer Gestalt, dann die Physik der Wolken — mit bescheiden gehaltener mathematischer Fundierung — und schließlich die Gewitter behandelt. Nach Darbietung der Einteilung der Wolken auf Grund des internationalen Wolkenatlases werden Zug, Höhe und Geschwindigkeit der Wolken erörtert und dabei Meßmethoden und Meßergebnisse neuester Art geschildert. Es zeigt sich, daß die Geschwindigkeit der höheren Wolken im Durchschnitt etwa 25 m/sec., im Höchsthalle 66 m/sec. beträgt; in Amerika wurden gelegentlich schon 103 m/sec. gemessen. Dagegen ist die Vertikalgeschwindigkeit — alles in Potsdam gemessen — verhältnismäßig gering und erreicht nur 5,4 m/sec. Der Abschnitt über Bewölkung und Wolkenbeobachtung bringt auch Hinweise über die moderne Wolkenphotographie mittels Film. Im nachfolgenden Hauptabschnitt kommen die Bestandteile der Wolken, ihre Entstehung und genetische Einteilung zur Sprache, kurz werden auch die künstlichen Wolken gestreift. Besonders dankenswert sind die ausführlichen Darlegungen über die meteorologischen und elektrischen Vorgänge beim Gewitter und die verschiedenen neuen Erklärungen der Gewitterelektrizität. Ausgezeichnete Wolkenbilder und gute Zeichnungen ergänzen das treffliche, sehr empfehlenswerte Werk, mit dem eine neue Reihe von Veröffentlichungen allgemeinverständlicher Art zur Geophysik, Meteorologie und Astronomie glücklich eingeleitet wird.

Hans Slanar.

Wagner, Artur: *Klimaänderungen und Klimaschwankungen*. „Die Wissenschaft“, Bd. 92. Verlag Friedrich Vieweg & S., Braunschweig 1940. 221 Seiten mit 35 Abbildungen. Preis RM. 12.80.

Der bekannte Innsbrucker Meteorologe untersucht zunächst die Möglichkeit eines Nachweises von Klimaschwankungen auf Grund meteorologischer Aufzeichnungen, sodann die Argumente, die uns durch indirekte Zeugen von Klimaschwankungen in historischer Zeit, wie Eisbedeckungen des Polarmeeres, säkulare Änderungen der Bodentemperatur, der Seefischverbreitung, Gletscherschwankungen, Seespiegel- und Flußniveauänderungen, Schlüsse auf Änderungen des Klimas erlauben. Als zusammenfassendes Ergebnis läßt sich festhalten, daß bei Anerkennung der letzten großen Gletschervorstöße um 1820, 1850 und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts doch seit 1800 eine säkulare Zunahme der Jahrestemperatur um etwa 1° zu verzeichnen ist. Ursache ist eine Zunahme der Intensität der allgemeinen Zirkulation, die vor 1600 ihr letztes Maximum erreichte, dann bis etwa 1800 abnahm, um seither wieder zuzunehmen.

Wagner bespricht in den folgenden Abschnitten die Klimaschwankung der postglazialen Zeit und die quartäre Eiszeit mit den Theorien ihrer Erklärung, der er eine neue — Schwankungen des Wärmestroms aus dem Erdinnern infolge Zerfalles radioaktiver Substanzen — beifügt. Der Strahlungskurve nach Spitaler-Milankovitch kommt nur ein Begleiteinfluß zu. Schließlich werden die bislang verfochtenen Klimaperioden einer scharfen, besonders die Rechenmethoden betreffenden Kritik ausgesetzt, die dazu zwingt, fast alle — auch die Brücknersche Periode — als fraglich hinzustellen, mit Ausnahme etwa der elfjährigen Sonnenfleckenperiode. In dieser kritischen Betrachtung liegt der große Wert dieses verdienstvollen Werkes für den Geographen.

Hans Slanar.

Bruch, Herbert: Die vertikale Verteilung von Windgeschwindigkeit und Temperatur in den untersten Metern über der Wasseroberfläche. 66 S., 21 Abb. Veröffentlichung des Instituts für Meereskunde, Geographisch-Naturwissenschaftliche Reihe, Heft 38. Berlin 1940.

Mit modernsten Instrumenten (Thermoelementen und Kontaktanemometern) wurde am Sacrowersee (über 36 m Tiefe) und im Südwesten der Greifswalder Oie (unter 2 m Tiefe) in der Ostsee in zirka 200, 130, 65, 32 und 16 cm über der Wasseroberfläche und an dieser Temperatur und Windgeschwindigkeit gemessen. Als Ergebnis zeigte sich eine Unstetigkeitsfläche der Windgeschwindigkeit über dem Wellenprofil, weiters eine klare negative Temperaturanomalie unmittelbar an der Wasseroberfläche infolge des Wärmeentzuges bei der Verdunstung. Die Rauigkeitsmaße für beide Windgeschwindigkeiten wurden berechnet. Hans Slanar.

Defant, A.: Die Lage des Forschungsschiffes „Altair“ auf der Ankerstation 16. bis 20. Juni 1938 und das auf ihr gewonnene Beobachtungsmaterial. Oktober-Beiheft d. Ann. d. Hydrogd. u. Maritim. Meteorologie 1940. 35 Seiten mit 6 Abbildungen. Mittler & Sohn, Berlin 1940.

Defant berichtet aus den wissenschaftlichen Ergebnissen der internationalen Golfstrom-Unternehmung 1938 über die Verankerungsmaßnahmen des Forschungsschiffes auf der sogenannten „Altairkuppe“ in $44^{\circ} 30' N$ und $34^{\circ} W$ im Atlantik und beschreibt die Schwojbewegungen des verankerten Schiffes unter Wind- und Strömungseinfluß, die den Schiffsort auf eine halbkreisförmige Fläche von nahezu 6 km im Durchmesser verändern. Im Tabellenanhang werden ozeanographische

Serienmessungen von Wassertemperatur, Salzgehalt und Dichte mitgeteilt, weiters die Strommessungen in den verschiedenen Tiefen. Erst bei 500 m Tiefe nimmt die Strömung, die bei 100 m mit einem Maximum von 40 cm/sec. gemessen wurde, deutlich ab, aber noch in 800 m Tiefe konnten 33 cm/sec. festgestellt werden.

Hans Slanar.

Sapper, Karl: Naturfreund und Bergsteiger in Vulkangebieten. 138 Seiten mit 51 Abbildungen. Verlag Karl Höhn, Ulm 1941.

Der vor kurzem erst ausgezeichnete Forscher beschert uns ein besinnliches Buch, das im ersten Teil eine Anleitung zur Freude an der Natur in allen ihren Erscheinungen darstellt. Der zweite Teil bringt dann wertvolle Erfahrungen und Erlebnisse des Gelehrten in Vulkangebieten, wobei die mittelamerikanischen Vulkane besonders hervortreten. Auch dieser Teil richtet sich an den naturfreundlichen Bergsteiger, wird aber auch von jedem Geographen, besonders wenn er Vulkanen nahezu kommen strebt, mit Vorteil gelesen werden. Eine Reihe ausgezeichnete Aufnahmen vulkanischer Landschaften aus allen Teilen der Erde bereichern das hübsche Werk.

Hans Slanar.

Jansen, F. M.: Rheinische Städte, rheinische Burgen. 33 farbige Zeichnungen, mit einem Begleitwort von Alfons Paquet. Kleine Reihe, Bd. 5 „Die Rheinbücher“. Gemeinsam mit dem Kölnischen Kunstverein herausgegeben von Hans Peters. Verlag L. Schwann in Düsseldorf.

F. M. Jansen empfindet die Gesetze, die den Bau der Landschaft und ihrer Städte bestimmen, und erfaßt das Eigene, Einmalige jedes Ortes, sein Wesen, so daß der Beschauer der Bilder das Zusammenwirken von Natur und Mensch im Laufe der Zeiten herauszufinden vermag. Wie durch diese Bilder Reiseerinnerungen an Lebhaftigkeit gewinnen, werden durch sie Sehnsüchte, Einzelheiten besser zu erfassen, gesteigert. Das Begleitwort von Alfons Paquet entspricht den Werken des Künstlers Jansen.

H. L.

Hampe, Franz: Grundzüge einer Agrargeographie in Geest und Moor am Beispiel des Kreises Bremervörde. 132 Seiten, 17 Tafeln, 22 Tabellen und 36 Karten. Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft zu Hannover für 1938 und 1939.

Mustergültige agrargeographische Darstellung eines zu zwei Dritteln aus Heide, zum Rest aus ehemaligem Moorland bestehenden Gebietes zwischen Hamburg und Bremen. Es ist ein überwiegendes Bauernland (77 v. H.) mit Mittelbesitz in den Reihendörfern im Moor und Großbauern in den Haufendörfern in der Geest. Noch ist 19 v. H. der Fläche Heide, 11 v. H. unkultiviertes Moor, aber innerhalb der letzten 40 Jahre ist aus einem Roggenanbauland ein Gebiet mit vorwiegender Milchviehhaltung und Grünlandnutzung geworden. Der Rinderstand hat sich verdreifacht, der Schweinebestand verfünffacht. Die Arbeit ist in Anlage und Ausführung vorbildlich und zeigt den Wert geographischer Schulung für jedwede Wirtschaftsplanung.

Hans Slanar.

Tuppa, Karl: Rassenkunde von Niederdonau. (Niederdonau, Ahnengau des Führers, Schriftenreihe für Heimat und Volk, herausgegeben vom Gaupresseamt Niederdonau der NSDAP., Heft 22.) 35 Seiten, 1 Karte, 24 Lichtbilder. St. Pölten o. J. (1941).

Der Verfasser erörtert zuerst die Grundbegriffe der Rassenkunde, die Hauptmerkmale der Rassen Mitteleuropas und kurz die Besiedlungsgeschichte Niederdonaus. Im Hauptteil wird dann „der rassische Aufbau der Wohnbevölkerung Niederdonaus“ an Hand der sehr gut wiedergegebenen Kopf- und Gesichtsbilder dargelegt. Bei allgemein starker Rassenmischung in diesem alten Grenzlande zeigt sich doch ein deutliches Vorherrschen der nordischen und dinarischen Rasse (je ein Drittel) bei starkem ostbaltischem Einschlag besonders an der Ostgrenze. Ein Fünftel entfällt auf die ostbaltische, ein Zehntel auf die ostische Rasse. Die nordische Rasse ist am stärksten im Alpenanteil, die dinarische im Waldviertel vertreten. Rund zwei Drittel der Bevölkerung besitzen helle Augen, die kleinere Hälfte helle Haare. Rund ein Drittel ist groß gewachsen, rund 20% sind stark mischrassig. Die Arbeit ist eine gute Einführung in den Fragenkreis. R. Rungaldier.

Riedel, Erhard: Die Post in Niederdonau. (Niederdonau, Ahnengau des Führers, Schriftenreihe für Heimat und Volk, herausgegeben vom Gaupresseamt Niederdonau der NSDAP., Heft 29.) St. Pölten 1941.

Vorliegendes Heft läßt erkennen, welche aufschlußreichen wirtschafts- und kulturgeographischen Einblicke die von Erhard Riedel in Angriff genommene Postgeschichte bieten kann. Es ist dies der erste Versuch einer knappen Darstellung der Entwicklung des Postwesens im Gebiete des heutigen Reichsgaues Niederdonau seit den ältesten Zeiten, ausgehend von der römischen Staatspost entlang den von Meilensteinen und Poststationen gesäumten römischen Heerstraßen, über die römische Straßenkarten Aufschluß geben. Recht bemerkenswert sind die aus dem Jahre 1722 erhaltene Zusammenstellung der Orte Niederösterreichs mit Poststationen und die in der 1748 erlassenen Postordnung getroffenen Verfügungen in Hinsicht von Brief-, Paket- und besonders Reiseverkehr, die Ausführungen über Briefftaxen und Marke, die geheime Zensur u. a. m. Ein kleiner Quellennachweis und 16 gut ausgewählte Bilder ergänzen das aufschlußreiche Bändchen. M. L.

Watzlik, Hans: Grüner deutscher Böhmerwald. Mit 82 Bildern. Gauverlag Bayerische Ostmark, Bayreuth 1940.

Der Dichter Hans Watzlik will seine Heimat, die er mit jeder Faser seines Herzens liebt und im großen Vaterland zu wenig bekannt wähnt, den Wanderern erschließen. Eine knappe Schilderung des Dichters gibt Aufschluß über einzelne Züge der Landschaft und das Leben der Bewohner, das er ein einziges rauhes Heldenlied der Treue zur ererbten, erarbeiteten Scholle nennt. Schöne, gut ausgewählte Bilder von Landschaften, Siedelungen und einzelnen Bauwerken aus der Vergangenheit wie aus der Gegenwart werden mit packenden Unterschriften und dichterischen Erläuterungen versehen, die dem Wunsch des Buches: „Deutscher Wanderer, gedenke des Böhmerwaldes!“ vielfache Erfüllung bringen werden. H. L.

Pfitzner, Josef: Das tausendjährige Prag. Mit 79 Bildern. Gauverlag Bayerische Ostmark, Bayreuth 1940.

In der Auswahl der Bilder sowie in den Schilderungen des deutschen Antlitzes der Stadt Prag und der Schicksalsverbundenheit beider Völker auf dem Boden der Stadt zeigt sich die Meisterschaft Josef Pfitzners, der als Geschichtsforscher zum führenden Politiker — er wirkt als Primatorstellvertreter der altberühmten Stadt — aufgestiegen ist. Der jüngste Abschnitt der Geschichte Prags, der Mitte März 1939 eingeleitet worden ist, führt zurück zu den Ursprüngen und Quellen, welche die Stadt Prag in ihrem Kerne durch Jahrhunderte als deutsche Stadt erweisen. Prag gehört dem deutschen Volke und den Deutschen der Stadt in nicht minderem Maße als den Tschechen, die aus der Vergangenheit ermessen können, daß gemeinsames gleichgerichtetes Streben in den geographischen Tatsachen begründet ist und ihre Wohlfahrt in jeder Hinsicht am besten gefördert hat.

H. L.

Reimesch, Fritz Heinz: Karlsbad, „Brillant in smaragdener Fassung“. Mit 17 Zeichnungen von Ragimund Reimesch und 62 Lichtbildern. 1. Band: Sudetendeutsche Städte. Gauverlag Bayerische Ostmark, Bayreuth.

Die Erläuterung der Überschrift Karlsbad stammt von Alexander von Humboldt. Geistesheroen, Künstler und weltliche Machthaber erhöhen den Nimbus der Stätten heilender Wässer. F. H. Reimesch versteht es, den Zauber der Vergangenheit in die Schilderung der Gegenwart einzuflechten. Das Buch bereitet auf den Besuch von Karlsbad und Umgebung vor und bietet dem Lehrer eine Fülle von Tatsachen für den Unterricht über die berühmten Stätten im westlichen Sudetenland.

H. L.

Die Burg. Vierteljahresschrift des Instituts für deutsche Ostarbeit. Heft 1, Krakau, Januar 1941, 2. Jahrg. Burgverlag Krakau, G. m. b. H., Verlag des Instituts für deutsche Ostarbeit. 107 Seiten.

Die vortrefflich ausgestattete Vierteljahresschrift des Instituts für deutsche Ostarbeit in Krakau beginnt das zweite Jahr ihres Erscheinens mit einer Reihe von Aufsätzen über zeitgemäße Themen ihres Arbeitsgebietes. Dr. Werner Radig bringt an Hand von sechs Abhandlungen (Die westöstliche Ausbreitung des älteren Nordvolkes [Trichterbecherkultur] in der Indogermanenzeit, Die Urgermanen, Altbalten und Nordillyrier im nördlichen Weichselraum, Der Besiedelungsgang der frühostgermanischen Bastarnen im Weichselraum, Die Ausbreitung der Burgunden zwischen Oder und Weichsel im letzten Jahrhundert vor der Zeitwende, Die Ausbreitung der Wandalen und Burgunden in Schlesien und Die Wikinger im Oder- und Weichselraum) eine eingehende Darstellung der Vorgeschichte des ostdeutschen Lebensraumes und betont, daß die ersten westslawischen Staatenbildungen auf warägische Führer zurückgehen, wie dies bei Rurik als Gründer Rußlands der Fall ist. Der Gründer des Polenreiches trug den germanischen Namen Dago; auch die Piasten sind nordischer Herkunft, und

der Zuzug normannischer Kaufleute und Handwerker brachte wikingsches Blut zu den Wenden und Sorben. Als das Deutsche Reich unter den Sachsenkaisern zu Machtfülle gelangt, greift es im Laufe der Jahrhunderte mit Schwert und Pflug immer weiter in den Weichselraum aus. — Erich R e n d t gibt einen Überblick über das staatliche und nichtstaatliche Archivgut des Generalgouvernements, das den Verwaltungsbedürfnissen von Generalgouvernement und Reich sowie der Forschung die notwendige Orientierung bieten soll. — Über die Wurzeln der polnischen Aufstände, ein charakteristisches Merkmal der Geschichte des polnischen Volkes in der Zeit seiner Staatenlosigkeit, zur Erklärung des Wesens des neu erstandenen Polen von 1919 und seiner Politik berichtet M a n f r e d L a u b e r t, während H a n s G r a u l einen Beitrag zur Gliederung der Landschaft zwischen Weichsel und Karpatenkamm bringt, in dem er Lage, Bau und Relief (Klima, Gewässernetz, Boden, natürlicher Bewuchs und Tierleben sind einer Fortsetzung in einem späteren Heft vorbehalten), also die bestimmenden Landschaftsfaktoren der Naturlandschaft, darstellt. — Ein Aufsatz H e i n z G ü n t h e r O l i a s s' über die besondere Bedeutung der städtischen St. Marien-Kirche im architektonischen Antlitz Krakaus enthält auch einen Abriß der Baugeschichte, welche acht ausgezeichnete Bildbeilagen uns plastisch vor Augen führen. — J. W. N i e m a n n s Studie ist der Warschauer Handschrift des Meißener Rechtsbuches gewidmet. Den Beschluß bilden Besprechungen der bedeutendsten Neuerscheinungen, bzw. Abhandlungen über die Ostgebiete Europas. M. L.

Deutsche Forschung im Osten. Mitteilungen des Instituts für deutsche Ostarbeit, Krakau. 1. Jahrgang, Heft 1/2. Burgverlag, Krakau 1941. 42 Seiten.

Diese neue Zeitschrift des Instituts für deutsche Ostarbeit in Krakau bringt eine Reihe interessanter Beiträge und Berichte aus dem Arbeitsgebiet des Instituts. So liefert ein Aufsatz von H a n s G r a u l geopolitische Betrachtungen zum Weichselgebiet, eine sehr hübsche Untersuchung H e i n r i c h G o t t o n g s beschäftigt sich mit dem biologischen Bild einer deutschen Gemeinde in Polen, dem Flecken Jablonna, einem Vororte Warschaus. Dort konnten 925 Volksdeutsche sichergestellt werden, ein Zeichen der starken Durchdringung auch der Weichselniederung mit deutschem Blut. J o s e f S o m m e r f e l d t bringt mittelalterliche Urkunden zur Geschichte der gesellschaftlichen Stellung der Juden im alten Polen, H e i n z G ü n t h e r O l i a s s Bemerkungen zum Codex picturatus des Balthasar Behem von 1505, E r n a L ö w e n b e r g eine hübsche Darstellung der deutschen Kulturarbeit J o s e p h E l s n e r s im polnischen Musikleben. Den Beschluß bilden programmatische Berichte der Leiter der Sektionen Landwirtschaft, Gartenkultur und Forst- und Holzwirtschaft über Bedeutung und Aufgaben dieser Gruppen des Instituts und ihr Arbeitsgebiet. H a n s S l a n a r.

G m e l i n, O t t o: Granada — J a j c e — Dublin. Ein Reisetagebuch. 3. Band der Staufenbücherei, Staufen-Verlag Edmund Becker A. G., Köln.

Das vorangestellte Leitwort von Goethe „Wer sich selbst und andere kennt, wird auch hier erkennen; Orient und Okzident sind nicht mehr zu trennen“ kennzeichnet die Schilderungen O t t o G m e l i n s, von denen die über den kroatischen Raum derzeit besondere Beachtung finden werden. L.

Stona, Marie: Das schöne Spanien. Verlag R. Pape, Berlin. 8°, 143 Seiten + 50 Tafeln.

Wenn ein gewöhnlicher Sterblicher eine Reise macht, so stellt sich das Land im Nüchternen dar wie eine Photographie. Anders ist es, wenn es eine Dichterin, und besonders, wie die Verfasserin, eine mit Sinn für Schönheit, das Leben und Humor sieht. Da belebt es sich so menschlich und tritt uns so nahe, daß wir die Reise in liebenswürdigster Form mit ihr unternehmen. Sie fügt kleine Züge in die Schilderung, so daß wir es von einer gemütlichen Seite genauer kennenlernen, als es ein Baedeker uns erklären kann. Um das Volk kennenzulernen, fährt sie dritter Klasse. Schon dadurch sieht sie in den paar Wochen mehr als andere in ebenso vielen Monaten. Sie schildert das Leben auf den Straßen, in Gasthäusern, in Parks und öffentlichen Sammlungen, und es ist immer so viel von persönlicher Anschauung, die sie uns bietet, daß das Buch ein Genuß wird. Die herrlichen Bauten, die Kunstschätze treten uns, durch ihre Augen gesehen, näher, und Gedankengänge werden daran geknüpft, die nur die Dichterin mit ihrer Phantasie bei der Hand hat. Immer wieder verweilt ihre Schilderung bei der unerhörten Fruchtbarkeit der spanischen Maler, und was die Reisende dabei dachte und in sie hineinlegt, das sagt sie uns freimütig mit einer höchst persönlichen Kritik. Barcelona, Zaragossa, Huesca, Madrid, Aranjuez, Toledo, Granada, Sevilla, Cordoba lernen wir in kurzen Schilderungen kennen mit ihren Kathedralen und Schlössern, ihren Gärten und dem Leben in den Straßen, die sie alle gleichmäßig mit ihrer Liebe bedenkt. Die prächtigen Abbildungen erhöhen den Wert des liebenswürdigen Buches.

F. X. Schaffer.

Torriano, Leonardo: Die Kanarischen Inseln und ihre Urbewohner. Eine unbekannte Bilderhandschrift vom Jahre 1590. Im italienischen Urtext und in deutscher Übersetzung sowie mit völkerkundlichen, historisch-geographischen, sprachlichen und archäologischen Beiträgen herausgegeben von Dr. Dominik Josef Wölfel. Quellen und Forschungen zur Geschichte der Geographie und Völkerkunde. Band 6. Verlag K. F. Koehler, Leipzig 1940.

Mit Ausgabe der König Philipp II. gewidmeten „Beschreibung des Königreiches der Kanarischen Inseln ... mit dem Gutachten über ihre Befestigungen“ hat der Herausgeber ein für die Geschichte, historische Landeskunde und Rassenkunde der Kanarischen Inseln überaus bedeutsames Werk der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. In der Einleitung, zwei Anhängen und Anmerkungen hat Dr. Wölfel die zahlreichen neuen Erkenntnisse herausgestellt, die aus Torriani's Buch zu gewinnen waren und deren Bedeutung auf geschichtlichem, rassenkundlichem und sprachwissenschaftlichem Gebiet weit über den kleinen Raum der Kanarischen Inseln hinausgreift. Den Geographen werden besonders die zahlreichen Bemerkungen zur historischen Landeskunde sowie die Karten und Pläne interessieren, welche von Torriani selbst stammen und im Bilderanhang gut wiedergegeben sind, leider ohne Angabe der Verkleinerung gegenüber dem Original. Auch die Bilder der Höhlenpaläste sind geographisch wertvoll. Der Herausgeber hat, seiner Arbeitsrichtung entsprechend, die historische Geographie teilweise weniger behandelt, so daß auf diesem Gebiete aus dieser Quelle noch manches geschöpft werden könnte.

O. A.

Peters, H.: Haustier und Mensch in Libyen. Wissenschaftliche Ergebnisse einer Reise nach Nordafrika. 4 Farbtafeln und 79 Lichtbilder. Hohenlohische Verlagsbuchhandlung Ferd. Rau, Öhringen (Württemberg) 1940.

Infolge der jahrtausendelangen Lebensgemeinschaft des Menschen und seiner Haustiere kann man einerseits die Entstehung und Verbreitung eines Haustieres nur unter Berücksichtigung der Geschichte, Rasse und völkischen Eigenart seiner Züchter völlig verstehen. Andererseits ergeben sich aus der Verbreitung bestimmter Haustiere zu verschiedenen Zeiten wesentliche Hinweise auf die Anthropologie und Ethnologie ihrer Besitzer und namentlich auch auf die Wanderungen der von ihren Haustieren begleiteten Völker. Auf diesen, bereits von verschiedenen Forschern, namentlich von Adametz, festgelegten Grundsätzen hat auch Peters sein vielseitig interessantes Buch aufgebaut. Es ist das Ergebnis einer Studienreise nach Libyen im Frühjahr 1938.

Der Autor behandelt zunächst die Anthropologie der Bevölkerung Libyens, die an der Küste und im Innern beträchtlich verschieden ist. Eine Menge vorzüglicher Bilder gibt einen guten Eindruck der Rassentypen, die Peters unter den ihm zur Verfügung stehenden Soldaten einer Eingebornen-Kompanie in Tripolis vorgefunden hat. Frauen kommen also in dieser Abhandlung überhaupt nicht vor. Wer je die ungeheure anthropologische Buntheit der Bevölkerung Nordafrikas kennengelernt hat, der weiß auch die Schwierigkeiten einer rasselichen Analyse derselben entsprechend einzuschätzen und wird als Ergebnis einer kurzen Studienreise nicht eine Lösung der schleierhaften Probleme dieses Gebietes erwarten. Die Bevölkerung des libyschen Vorlandes nennt sich (so wie auch jene Tunesiens) entweder Araber oder Berber. Das sind zunächst keine rasselichen, sondern nur sprachlich-kulturelle Begriffe. Das Äußere dieser beiden Bevölkerungsgruppen ist im Durchschnitt so deutlich verschieden, daß zweifellos der Grundstock der Berber einem ganz anderen Rassengemisch angehört als der der sogenannten Araber. Dies kommt ja auch in Peters' vorzüglichen Lichtbildern deutlich zum Ausdruck. Der typische Araber mit seinem schmalen Haupt, dem langen schmalen Gesicht und der markanten Hakennase (Farbtafel 2) verrät damit den orientalischen Blutsanteil in der wüstenländischen Bevölkerung. Was ist aber der Berber? Mit Recht zählt ihn Peters ebenso zur weißen Menschheit, zum europiden Rassenkreis, wie auch den wüstenländischen und mediterranen Menschen (S. 55). Unter den Berbern findet man bekanntlich auch blonde und blauäugige Leute (Farbbild bei S. 52). Peters bezieht diesen Einfluß auf Reste einer alten Cromagnon-Bevölkerung. Auf einem berühmten ägyptischen Wandgemälde sind libysche Kriegsgefangene blond und blauäugig dargestellt. Im alten Ägypten erscheinen Berichte über die blonden libyschen „Tuimah“, und zwar um 2400 v. Chr. Peters nimmt an, daß eine nordische Rasse — Cromagnon — über Spanien eingewandert ist, sich mit einem westlichen Zweig, den Guanachen, bis auf die Kanarischen Inseln und mit einem östlichen über die Atlasländer bis nach Libyen verbreitete und dort versiegt (S. 37).

Die Berber haben auch einen großen Wach- und Hütehund (*canis familiaris algeriensis* Reichenbach), den Peters als Berberhund bezeichnet. Über seine Herkunft wissen wir ebensowenig wie über die der Berber. Er ist einem mitteleuropäischen primitiven Schäferhund ähnlich (S. 90). Ausgezeichnete Bilder führen uns die Haustiere Libyens vor Augen, darunter den „Negerterrier“ und den hochgezüchteten Jagdhund „Shlugi“. Die sogenannten „Paria-Hunde“, wie sie uns

namentlich aus Konstantinopel und Damaskus bekannt waren, gehörten demselben Typ an wie der nordafrikanische und der württembergische Schäferhund (S. 82). (Die Straßenhunde Konstantinopels sind auf eine sehr grausame Art auf einer Insel im Marmarameer dem Tode durch Hunger und Durst preisgegeben worden.)

Über Dromedar, Esel, Pferd, Rind und Ziege Libyens belehrt uns wieder eine Reihe ausdrucksvoller Bilder. Interessant sind die sogenannten Langbeinschafe, bei denen nebst anderen sonderbaren Eigenschaften auch noch eine auch äußerliche Zweiteilung des Hodensackes vorkommt, wie auch bei der libyschen Ziege (Abb. 85). Bezüglich der Herkunft des Dromedars neigt Peters zur Ansicht A. Staffes, daß im Hamitischen Raum des Inneren Nordafrikas schon seit alters her ein Zentrum der Dromedarzucht bestanden haben mag (S. 94).

Auch für den Geographen interessant sind die Mitteilungen Peters' über die beiden alten libyschen Höhlenstädte *Garian* und *Tigrinna*. Es handelt sich hier um „Troglodyten-Wohnungen“ unter der Erde, wie sie z. B. auch in *Matmata* in Tunesien seit Jahrtausenden bestehen. Die von Peters erwähnten beiden Höhlenstädte sind von bodenständigen *Juden* bewohnt, die dort angeblich schon seit der Zeit des Kaisers Titus hausen (S. 68).

Peters bildet Taubennester in den unterirdischen Wohnungen in *Tigrinna* ab. Dort leben die Felsentauben noch heute wie ihre wilden Vorfahren einfach in Löchern der Höhlenwände; hie und da hat man primitive Taubenkobel an den Wänden der Höhlen angebracht (S. 70).

Mit Recht macht Peters darauf aufmerksam, daß eine gründliche anthropologische Untersuchung der alten abgeschlossenen jüdischen Gemeinde in *Tigrinna* äußerst wertvoll wäre. Ein Teil dieser sogenannten *Juden* scheint aber aus Nachkommen von *Berbern* zu bestehen, die zum jüdischen Glauben übergetreten sind (S. 69).

In einem Anhang teilt Dr. *Eva Matthée* Betrachtungen über Hand- und Fingerabdrücke von 40 *Libyern* mit. Robert Stigler (Wien).

Niedermayer, Franz: Ibero-Amerika. Räumliche Grundlagen und geschichtlicher Werdegang, Gegenwartslage und Zukunftsfragen („Macht und Erde“, Heft 17). VI und 96 Seiten, 10 Karten. Teubner, Leipzig und Berlin 1941. Preis RM. 2.—.

Die vorliegende Arbeit stellt die geschichtliche, politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung Mittel- und Südamerikas bis in die Gegenwart in großen Zügen übersichtlich und lebendig dar. Die geographischen Grundlagen werden allerdings im wesentlichen als bekannt vorausgesetzt. Der Verfasser versteht es, vor allem die heute tragenden politischen und kulturellen Ideen zu kennzeichnen. Mit Recht verwendet er nach eingehender Begründung für den Gesamttraum statt der Bezeichnung „Lateinamerika“ die richtigere „Ibero-Amerika“, mit dessen „räumlichen Grundlagen“ uns der erste Hauptabschnitt vertraut macht. Große Raumweite bei kleiner Volksdichte, Reichtum an Gegensätzen verschiedenster Art, der „latenten Grenzstreitigkeiten“ sowie der Rassenfragen erscheinen als besondere Kennzeichen. Im zweiten Hauptabschnitt werden die geschichtlichen Grundlagen untersucht, besonders die indianischen Hochkulturen und ihre Zerstörung durch die Weißen, die Befreiungskriege und die Entwicklung seither. Hier sind die Ausführungen über Wesen und Bedeutung der wichtigeren Staatsführer und des Führerprinzips in Ibero-Amerika („caudillismo“) besonders interessant.

Im dritten Hauptabschnitt behandelt der Verfasser unter dem Titel „Gegenwärtige Spannungen und künftige Entscheidungen“ die schwierigen, aber zeit-

gemäßen Fragen der Innen- und Außenpolitik, der Wirtschaft, der Rassenmischung u. a. mit großer Sachkenntnis und Anteilnahme. Die iberio-amerikanischen Staaten gerieten nach der Befreiung von der spanischen Herrschaft im 19. Jahrhundert in immer drückendere Abhängigkeit vom angelsächsischen Finanzkapital. Gleichzeitig betrachteten sie Frankreich als Vorbild für Lebensführung und Kunst, Deutschland als Lehrmeister im Heer- und Erziehungswesen und in den Naturwissenschaften. Die bisherige Regel des periodischen Regierungswechsels durch Umsturz erscheint fast überall durch eine ruhigere, evolutionäre Entwicklung abgelöst, die noch stärker als früher zu „nationaler, autoritärer Staatsführung“, verbunden mit Planwirtschaft, leitet, wobei nach wie vor dem Heer der Hauptanteil zukommt. Der Aufstieg der mittleren und unteren Schichten ist unverkennbar. Die wirtschaftliche Neuordnung strebt eine „autarke Agrarwirtschaft“ und als ihre wichtigste Voraussetzung eine teilweise Aufteilung des Großgrundbesitzes an, ferner die Einschränkung der Monokulturen und die Verkehrserschließung. Der Kampf gegen die Überfremdung durch die „Dollardiplomatie“ ist besonders auf dem Gebiet des Bergbaues (Erdöl, Erze) erfolgreich gewesen.

Besonders verwickelt und länderweise verschieden ist die Rassenfrage. Der Verfasser sieht ihre wahrscheinliche Lösung in einer immer stärkeren „Mestizisierung“, d. h. einer zunehmenden Entmischung zugunsten der Mischung Weiß und Braun. Der Anteil der Mestizen beträgt heute schon rund ein Drittel. Voraussetzung ist der soziale Aufstieg der Indianer, vor allem in den Hochländern. Zur Bewegung des „Indianismus“ tritt der besonders seit Franco wichtige „Panhispanismus“. Daneben tritt der „Panamerikanismus“, dessen Entwicklung der Verfasser klar herausarbeitet, stark zurück.

Im letzten Abschnitt wird der deutsche Anteil an der Entwicklung Ibero-Amerikas seit der Entdeckung mustergültig dargelegt. Hier wäre (S. 90) vor Alexander v. Humboldt der Name unseres großen Landsmannes, des Sudetendeutschen Thaddäus Haenke (bei einer Neuauflage) einzufügen. Über eine Million Volksdeutsche leben heute in Ibero-Amerika, fast drei Viertel in Brasilien, fast ein Viertel in Argentinien. Ihre großartigen wirtschaftlichen und kulturellen Leistungen werden an zahlreichen Beispielen nachgewiesen. Ihnen widerspricht die feindselige Einstellung einzelner Regierungen (besonders in Brasilien) gegen die deutsche Volkstumspolitik. Zusammenfassend kann die Arbeit als eine sehr inhaltsreiche Darstellung schwieriger Fragen, von hoher Warte gesehen, bei vorbildlicher äußerer Form bezeichnet werden.

R. Rungaldier.

Krieg, Hans: Als Zoologe in Steppen und Wäldern Patagoniens. 197 Seiten mit 98 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. J. F. Lehmanns Verlag, München 1940. Preis RM. 10.—.

Ein prächtiges Buch, das jedem Naturfreund helle Freude bereiten wird, besonders wenn er Interesse für Vögel besitzt. Die Steppe am Rio Negro und Neuquén und die herrliche Landschaft am Nahuel-Huapi-See wird trefflich geschildert. Wenn der Autor es auch ausdrücklich ablehnt, weder ein wissenschaftliches Werk noch einen Reisebericht zu geben, so wird doch jeder Geograph nur Gewinn von dem Buche haben. Die persönliche Note gereicht der Schilderung nur zum Vorteil, die Bemerkungen des Autors über das Benehmen eines Forschers draußen in der Welt und über die deutschen Siedler wird jeder, der einmal fern von Europa war, nur bekräftigen. Ausgezeichnete Landschaftsbilder und prächtige Farbskizzen der beobachteten Tiere seien besonders hervorgehoben.

Hans Slanar.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1941

Band/Volume: [84](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Literaturbericht. 134-144](#)